

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 3

Artikel: Am Jahrestag
Autor: Fontane, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seine Bewunderung steckte mich an. „Hans Konrad Balmer ist nun ein Mann nach meinem Herzen, und wie er mir gefällt,“ versetzte ich warm und ließ die Schilderung Kaspars, wie ein ehemaliger Selmatter Junge sich das Glück der Welt erkämpft hatte, in meinem Kopfe weiterklingen; Duglörli aber merkte es und schmolte: „Nun schaust du mit ein Paar Augen, Jost, wie wenn du selber in die Länder hinauslaufen wolltest!“

Das hatte nun freilich gute Weill'; mein Vater nahm mich ja nicht einmal nach Gauenburg mit, wo ich das schöne naturkundliche Museum hätte sehen können, und eher noch als ich in die Welt, kam die Welt zu mir.

Über den unterhältlichen Erzählungen des Schulmeisters, die sich noch manchmal mit Hans Konrad Balmer beschäftigten, verging der lange Winter im Selmatter Tal, Frühling und Sommer stiegen auf die Berge, und Duglörli und ich hüteten die Ruhe der Eltern auf der Bodenalpe über dem Tafelberg.

Da raffte ich mich ohne das Vorwissen irgend eines Menschen zu nachtschlafender Zeit empor und kletterte aus lauter Welt-drang durchs mond-helle Gebirge auf den Feuerstein. Ich stand in leis wehenden Morgenwinden, in Schmerzen und Wonnen der Jünglingsjahre auf dem freien Gipfel und blickte im Strahl der aufsprühenden

Sonne in den fast unendlichen Kreis der Berge und Länder, die, aus grauem Schummer erwachend, sich mit Lichtern, Farben und Freuden schmückten, und meine Seele tastete und dürstete nach einem reicheren Lebensinhalt, als mir ihn Selmatt gab.

Als wäre ich selber ein Kind der Sonne, des Lichts, blieb von dieser Stunde Schauen und Leben etwas Sehnsüchtiges und Erhebendes in meinem Gemüt. Es war aber auch die Zeit, da mir der Tag leer schien, wenn ich nicht die dunkeln Augen, die rostbraunen Zöpfe Duglores sah, deren Gestalt lieblich aufzuknospen begann, und deren eckige Kinderart sich je länger, desto mehr in eine süße, mädchenhafte Weichheit der Gebärden, des Ganges und aller Bewegungen auflöste. Ich wußte indessen selber nicht, was für ein unsäglich glücklicher Bursche ich trotz mancher Härten meines Vaters in Dorf und Alphütte der Heimat war, und nur das Außerordentliche schien mir Wert zu besitzen, das etwa wie der heimliche Besuch des Feuersteins mein sonniges Stilleben unterbrach.

Daher gab mir ein merkwürdiger Gruß der Welt, der Duglörli und mich auf der wonnigen Bodenalpe überraschte, fast ein Jahr zu sinnen und zu träumen.

(Fortsetzung folgt.)

Am Jahrestag.

Heut ist's ein Jahr, daß man hinaus dich trug,
Hin durch die Gasse ging der lange Zug,
Die Sonne schien, es schwiegen Hast und Lärmen,
Die Tauben stiegen auf in ganzen Schwärmen.
Und rings der Felder herbstlich buntes Kleid,
Es nahm dem Trauerzuge fast sein Leid,
Ein Flüstern klang mit ein in den Choral,
Nun aber schwieg's — wir hielten am Portal.

Der Zug bog ein, da war das frische Grab,
Wir nächsten beide sahen still hinab,
Der Geistliche, des Tages letztes Licht
Umleuchtete fein freundlich ernst Gesicht,
Und als er nun die Abschiedsworte sprach,
Da sank der Sarg, und Blumen fielen nach,
Spätrosen, rot und weiße, weiße Malven,
Und mit den Blumen fielen die drei Salven.

Das klang so frisch in unser Ohr und Herz,
Hinschwand das Leid uns, aller Gram und Schmerz,
Das Leben, war dir's wenig, war dir's viel?
Ich weiß das eine nur, du bist am Ziel,
In Blumen durfst du gebettet werden,
Du hast die Ruh nun, Erde wird zu Erden.
Und kommt die Stund uns, dir uns anzureihn,
So laß die Stunde, Gott, wie diese fein!

Theodor Fontane.